

Der heilige Walther.

Wenn mit dem Glöckchen silberfein
Der Klosterwagen fährt,
Stellt gleich das fromme Volk sich ein,
Das ihn mit Gut beschwert,

Lastwagen schließen bald sich an,
Es wird ein reicher Zug,
Der schon dem dürftigen Klosterbann
Viel goldnen Segen trug.

Und wo ein wilder Reiterknecht
Auf die Gefahre stößt,
Vergißt er seiner Fäuste Recht,
Hält fromm sein Haupt entblößt.

So war es einst, so blieb es nicht,
Die Botschaft flog umher:
„Der König selbst vergaß der Pflicht,
Weh, König Desider!“

Weh, seine Diener halten fern
Die vollen Wagen auf,
Sie schwelgen wie die großen Herrn,
Gewaltig ist der Hauf!

Des Königs Diener, Räubern gleich,
Durchstreifen sie den Wald" —
Der Abt wird roth, der Abt wird bleich,
Wird heiß und wieder kalt.

"Vielleicht, daß doch ein freundlich Wort
Bei den Verwagnen nützt;
Schießt einen von den Brüdern fort,
Die heilige Glage schüßt."

Der Abt blickt scheu umher im Kreis,
Kein Pater reget sich,
Im Erker hält ein starker Greis,
Der spricht: „Dann sendet mich!

In Worten leist' ich zwar nicht viel,
Doch meine Faust, die fährt —"
„D Walther, denkst du noch an's Spiel
Mit Panzer, Schild und Schwert?

Noch immer träumt von Sieg und Schlacht
Dein ungestümer Sinn!"
Der Alte senkt der Blicke Pracht
Beschämt zu Boden hin.

„Doch weil du dich erboten hast,
Dein Wort schenk' ich dir nicht,
So oft warst du der Räuber Gast,
Sei's nun in besser Pflicht!“

„Doch wenn man mir die Kutte stiehlt,
Herr Abt, wie thu ich dann?“
„So thu getrost, wie man befiehlt,
Demüth'ger Gottesmann!“

„Doch reißt man mir die Schuhe fort,
Sagt, leid' ich's ohne Strauß?“
„So laß auch deine Schuhe dort
Und komm barfuß nach Haus!“

„Doch wenn ich auch das letzte Stück,
Die Hose, lassen soll,
Käm' ich ja hosenlos zurück?“
„Nein das, das wär zu toll!“

Die Hose läßt kein braver Mann,
Die hält der feigste Wicht,
So lang er sie nur halten kann —
Die Hose lasse nicht!

Nun, Bruder Walthër, unverweilt!
Sonst schwinden Wein und Korn.“
Der Alte zu den Ställen eilt,
Er spricht in vollem Børn:

„Der Teufel, wenn das Rosse sind!

Gleich nehm' ich dort die Ruß.

Das eine lahm, das andre blind

Und taub und stumm dazu.

Sagt an, wo ist der alte Gaul,

Den ich einst mitgebracht?

Hatt' freilich keinen Zahn im Maul

Und oft gar schlimm gekracht.

Ei was, der hat ein Hemtchen fein?

Muß euch das Mühlrad dreh'n?

Der mag ein schöner Müller sein!

Doch laßt die Mähre seh'n.“

Dem Walther fast die Thräne kam,

Als ihn das Thier anblickt,

Nasch trinkt er weg den flüchtigen Gram,

Hat sich zum Ritt geschickt,

Erst langsam, langsam, auf und ab,

Allmählig geht es flott,

Zulezt wird's gar ein frischer Trab:

„Doch still, da liegt die Rott!“

Und wieder schleicht das kluge Thier,

Der Reiter hängt den Kopf;

„Ei Herr, die Rutte schenkt ihr mir?

Sie wärmt wohl gut den Schopf?“

„Gi, Herr, ihr habt ein trefflich Paar
Von Schuh'n, mit Nägeln fein,
Man geht mit Schuh'n nicht zum Altar —
Die Schuhe sind wohl mein?“

„Herr Pater, nehmt nicht für ungut,
Ich rück' euch vor den Laß,
Ihr wißt nicht, wie die Kälte thut,
Die Hof' wär mir ein Schatz.“

Da wird mit Einem riesenhast
Der Mönch' in zorn'ger Luft,
In diesen Armen welche Kraft!
Von Narben blüht die Brust.

Und gleich dem ersten Räuber schwirt
Der Bügel in's Gesicht,
Gott, wie der Kerl zusammenflirt! —
Nun folgt ein schwer Gericht.

Dem Zweiten schon der Held entreißt
Ein scharf geschliffen Schwert —
Wer sah den Bliß, der also gleißt?
Den Strahl, der also fährt?

Nun Stoß auf Stoß, nun Schlag auf Schlag!
Gewitternd dröhnt die Schlucht,
Wo Einer todt zusammenbrach,
Ergreifen Sechs die Flucht.

„Ihr meint, hier schmauset ihr auf Borg?

Euer Blut bezahlt es jetzt!“

Mit „St. Denys!“ mit „St. Georg!“

Wird Hieb auf Hieb versezt. —

Die übrig blieben, sind so weit,

Gerettet liegt das Gut,

Den Alten graust vor Einsamkeit,

Er wirft das Schwert in's Blut:

„Geh, Herr, mit mir nicht zu Gericht!

Mein Mönchssinn ist noch klein,

Biel lieber zög' ich grad und schlicht

In's Kriegegetümmel ein.“